

## Wildbads neue Trink- und Wandelhalle

Aus der Baugeschichte — Ein neuzeitliches Meisterwerk — Aufbau und Ausstattung

1. Der heutige 21. Juli 1934 bildet für das Weltbad Wildbad einen denkwürdigen Tag durch die feierliche Einweihung der Neuen Trinkhalle. Damit erfährt die Folge von Anlagen aus zwei Jahrhunderten einen vorläufigen Abschluß. Wildbad und die staatliche Wälder-Verwaltung feiert die Vollendung eines Bauwerks von hohem Range, das architektonisch und künstlerisch in die Reihe der besten neuzeitlichen Bauten gestellt werden darf, und auch in gesellschaftlicher Hinsicht den Ruf des Weltbades zu bestätigen berufen ist.

2. Schon seit geraumer Zeit waren die besuchten Stellen darauf bedacht, die berühmten warmen Sulfidquellen auch über die eigentliche Saison hinaus der leidenden Menschheit nutzbar zu machen. Das kann nur an Ort und Stelle geschehen, da die erkrankende Wirkung hauptsächlich darauf beruht, daß die Quelle unmittelbar dort benutzt wird, wo sie aus dem Boden sprudelt. Da vorläufig noch ein gewisses Vorurteil gegen den Winter in Wildbad bei den Kranken besteht, jedoch liebliche Frühlingstage und ein meist prächtiger Oktober den Kuraufenthalt in Wildbad auch über die Saison hinaus erlauben, will man mittels der heizbaren Neuen Trinkhalle diesem Bedürfnis abhelfen. In kühleren Tagen und Abenden wird sie nun infolge ihrer Ausdehnung und der günstigen Lage nahe beim Badgebäude und den großen Gaststätten einen Mittelpunkt der Geselligkeit darstellen, wie man ihn durch das von allen Seiten in die Fensterwände hereinschauende Grün der Berge und Anlagen nicht schöner denken kann.

3. Die Lage ist vorzüglich. Vierhundert Meter vom Hofs-Gitter-Platz, dem Mittelpunkt des Badelbens, entfernt, unmittelbar an den Hauptweg im Enztal anschließend, aber auf einer sonnigen Erdränne, die durch Befestigung älterer abgängiger Bäume und einer Rindenhalle noch lichter wurde, jedoch der weiche Baugrund aus dem Grün herausleuchtet und durch die antike Front des dicht benachbarten Kurtheaters in seiner Wirkung als Bauwerk der Neuzeit bedeutend gesteigert wird. Die Anlage erforderte umfangreiche vorbereitende Erdarbeiten, da der terrassenförmige Aufbau aus dem Boden herausgearbeitet ist. Zweitausend Kubikmeter Erde und Gesteinsmassen mußten befördert werden. Die Arbeiten waren umso schwieriger, als sie in den strengen Winter fielen, der sie um zweieinhalb Monate verzögerte. Im November vorigen Jahres begonnen, konnte erst Mitte März mit Aussicht auf Erfolg an die Arbeit gegangen werden, damit nicht das im Gestein dringende und gefrierende Siderwasser die Mühe verstellte.

4. Sogleich mit der Abräumung des Bodens, oft noch im stehenden Gestein begannen die Betonarbeiten, die ebenfalls noch viel Vorarbeit erforderten und nur unter Zuhilfenahme moderner technischer Erfahrungen bei dem immer wieder einsetzenden schlechten Wetter vorwärtsgetrieben werden konnten. Im Laufe des April wurde Mauer um Mauer erstellt, bis zur Plattform, auf der die eigentliche Trinkhalle steht, die aus Holz gebaut ist. Es traten noch manche unvorhergesehene Verzögerungen ein, durch die der Arbeitsplan oft geändert werden mußte — hohe Anforderungen an die Bauleitung stehend — doch als im Mai der Rohbau stand und das Dach aufgelegt werden konnte, schritten die Arbeiten unter Anrechnung aller verfügbaren Zeit und Arbeitskraft ausendend voran, so daß Anfang dieses Monats der Außenbau so gut wie fertig dastand.

5. Die Gesamtanlage stellt sich als ein in drei Stufen aufsteigendes Bauwerk dar, Front gegen die Enzanlagen, Rückseite der großen Straße in den Schwarzwald zugewandt, während die ehemalige englische Kirche und das Theater sie an den schmaleren Seiten begrenzen. Etwa 75 Meter tief und 125 Meter lang bildet sie einen stattlichen Komplex. Er erfüllt in Anpassung an die Bodengestaltung und an seine Bestimmung alle Forderungen. Das gegebene ansteigende Gelände verwies auf eine breitgelagerte stufenförmige Gestaltung mit Treppen zu beiden Seiten bis zur oberen Enzanlagen, die in eine urwüchsig raube Bergwaldlandschaft übergeht, bestimmte das verwendete Material: Buntsandstein für den Sockel, Holz für den oberen Bau. Die vermittelnden glatten Betonwände des unteren Baues und der Treppen war der technisch günstigste Ausweg, der zugleich auf unsere Zeit deutet als ihr charakteristisches Material. Holz ist auch der Baustoff der Gerüststange, die in scharf betonten Geraden aus der dicht überwipfelten Enzschlucht ins Helle vortreten und in aufgelockerter Form die Linien der Treppen begleiten bis sie oben am Holzbau der Trinkhalle endigen. In Anpassung an die heimische Schwarzwälder Bauweise wurden für die Außenverkleidung der Trinkhalle und des Musikpavillons lange Holzschindeln gewählt; auch entstammt das verwendete Material an Holz und Steinen durchweg dem Boden, auf dem die Menschen leben, die den Bau errichteten. Die strengen Linien werden gemildert durch Blumen, Clematis ranken an den Außengängen; bunte Schmalbeete lassen sie ein; farfarbige Kapuzinerkressen betönen die lange Gerade des Sandsteinsockels. Roter Enztaal bedeckt den großen unteren Promenadenplatz, sowie die Plattform der unteren Terrasse, während alles übrige Bauwerk weiß getönt ist und das stumpfe Kupfer des ziemlich flachen Daches selten in Erscheinung tritt. So hebt die in sich vollkommen geschlossene Anlage zwischen den Berggipfeln wie ein Bild im Rahmen der dunklen Tannen. Von der Höhe der Trinkhalle nach der Theaterseite bildet ein Regenabhang einen wohlthuenden Übergang zum Park. Das schönste Bild zeigt der Blick vom Theater aufwärts, wo die Uebersehungen des Aufbaues mit seinen Treppen und fließenden waagerechten Linien an den kulligenartigen Bergen einen wirkungsvollen Hintergrund haben. Neunzehn Angellampenträger auf der unteren Terrasse und die Reihe der Leuchtarms über der oberen unterstreichen die Ruhe der Waagerechten; acht Flaggenstangen unmittelbar vor der Sandsteinbrüstung bringen eine farbige Note hinein. Wenn die bunten Tischschirme und Tischlampen auf den Terrassen leuchten und die Fahnen und die Menge der Gäste alles beleben, dann dürfte es kaum ein reizvolleres Bild geben.

6. Die Abmessungen des Baues sind ziemlich groß. Die untere Terrasse mit 95-5,40 Meter, die obere mit 97-6,50 Meter und die Trinkhalle mit 98-15,65 Meter Breite des Hauptteiles, dazu die im Unterbau gelegenen Gaststätten umfassen etwa 2800 Quadratmeter, reichen also für den stärksten je zu erwartenden Andrang aus. Auf der etwa meterhohen unteren Terrasse erhebt sich der Wirtschaftsbau mit 4,80 Meter und die Trinkhalle mit 6,80 Meter Höhe, wozu noch etwa 3 Meter des Daches kommen. Zur Ergänzung sei hinzugefügt, daß der Bau ziemlich genau nach dem Voranschlag 350 000 Mark kostete, daß 20 Arbeiter aus Wildbad an etwa 11 300 Arbeitstagen — außer den 70 auswärtigen Spezialarbeitern — beschäftigt werden konnten und

daß 110 Firmen — ebenfalls größtenteils aus Wildbad, im übrigen aus Württemberg — ihre Leistungsfähigkeit erweisen konnten, was in hohem Maße geschehen ist. Dazu sei bemerkt, daß der Arbeitsbeschaffung sowohl am Platz wie im Land ein kräftiger Antrieb durch den Bau gegeben wurde. Schließlich soll hier erwähnt werden, daß der Entwurf von der Bauabteilung des Finanzministeriums in Stuttgart — Herrn Präsident Anshu — unter Mitarbeit von Herrn Baurat Schuler stammt. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen der Baubehörde, Oberbauinsp. Wulle und seinen Mitarbeitern Dipl.-Ing. Köbele und seit kurzem Baumeister Hattler.

7. Mit der Trinkhalle ist ein Meisterwerk neuzeitlicher Baukunst geschaffen worden, deren Schönheiten schon auf den ersten Blick zur Geltung kommen, und bei Betrachtung der Einzelheiten voll intimer Reize das Urteil befähigen und vertiefen. Seitere Festlichkeit ist es, die der Besucher beim Betreten der weiten Trinkhalle empfindet. Fast feierlich wirkt der weisse Raum, dessen Größe nicht von den Wänden begrenzt ist, sondern durch die vielen, bis zum Boden herabreichenden Schiebefenster mit den hereinblühenden Bäumen und Bergen zum Gefühl der Unendlichkeit erweitert ist. Kunst und Natur in inniger Verbindung, eines das andere erhöhend, kommen in dem Raum vollendet sinnfällig zum Ausdruck. Der völlig in Fenster aufgelöste, eingezogene vordere Raumteil mit den Haupteingängen enthält den aus grünen Radeln errichteten runden Trinkbrunnen, in den eine 400 Meter lange, vollkommen wärmedicht isolierte Leitung ausmündet. Ihm entspricht am gegenüberliegenden Ende eine ebenfalls aus lauter Feinstern bestehende Wölfe, die einen Ausbaur für die Musik enthält, durch eine mehrfache Sandsteinmauer mit Doppeltreppe erhöht und hervorgehoben. Der Blick reicht frei von einem Ende zum andern, da die schlanken vierseitigen Holzpfeiler an den Seiten und die freihängenden Beleuchtungsarmen die wohlthuende Gliederung darstellen, die durch schmale grüne Querbänder an der hohen glatten grünlichweißen Decke wiederholt wird. Je zehn riesige Fensteröffnungen an den beiden Längsseiten des Mittelraumes; zur Terrasse führt ebenfalls ein Ausgung und ihm gegenüber erhebt sich der Kamin, der die Luftbeizung enthält und damit den eigentlichen Zweck der Trinkhalle erfüllt. Auch er, aus rotem Sandstein, ist bei aller Schlichtheit des Aufbaues ein Kunstwerk. Sein einziger Schmuck ist die halberhabene Plastik der mächtigen Deckplatte. Für die Bequemlichkeit der kranken Kurgäste dient ein Aufzug neben dem mittleren Eingang. Dort befindet sich auch die Speiseabgabe für die obere Terrasse. Palmen, Blümpflanzen und bequeme Korbstühle drinnen, schnittige neuzeitliche Tische und Stühle draußen vervollständigen die Ausstattung. Der Boden der Trinkhalle ist mit hellen grauen und grünlichen Platten ausgelegt. Mit voller Absicht hat man auf jeden Schmuck verzichtet, auch auf den von Vorhängen, damit die reine Klarheit des Raumes ungehindert zur Wirkung kommt.

8. Mehr wohnlichen und wärmeren Charakter tragen dafür die Gaststätten im Unterbau, dessen Decke die obere Terrasse bildet. Sie bestehen aus vier nebeneinander liegenden Räumen, von denen das Kaffee der weitaus größte ist. Nach Süden schließt sich ein Lesezimmer an, nach Norden das Buffet und nach einem von einer Innentreppe beanspruchten Zwischenraum, die Bürgerstube. Auch hier ist Holz in reichem Maße zur Verwendung ge-

kommen. Lesezimmer und Bürgerstube sind ganz damit verkleidet. Prachtvoll gemaserte Platten in Naturfarbe bedecken die Wände, während die Gehälbede in starken Farben prangt. Der große Raum zeigt die Kunst des Innenarbeitens in Vollendung. Vier breite Holzbänder mit farbigen Zwischenstreifen ziehen sich als Sockel an den Wänden entlang. Darüber ein reichvolles gemaltes Gittermuster in altenglischem Geschmack mit Blumenranken und Vögeln. Farbe erbsenfarbige, ins grünlige spielende Tönung der oberen Wände und der Decke, leichte altgoldene Vorhänge und moderne Möbel verleihen dem Raum einen aparten vornehmen Ausdruck, dessen Eigenart verstärkt wird durch die an kurzen mattervernickelten geschmiedeten Armen hängenden Lampen.

9. Zur Anlage gehört auch der Musikpavillon. Der Platz auf der unteren Fläche, wo er steht, von der Enz nur durch eine allerdings sehr reizvolle, lauschige Plattform getrennt, bot die einzige Möglichkeit, ihn ohne allzu starke Störung ins Bild zu bringen. Seine eigenartige Form ist der Trinkhalle angepaßt; ebenfalls weiß, mit abnehmbarem Holzpodium und unsichtbarer Beleuchtung. Er ist so gebaut, daß er auch für etwaige Freilichtaufführungen auf dem Platz dienen kann, da die freie Fläche mit ihren einzelnen Bäumen und den vier hohen Lichtmasten, die auch für Scheinwerfer eingerichtet sind, genügend und schönen Raum bietet.

Es bedarf wohl keiner Betonung, daß bei der Anlage die technischen Errungenschaften in reichem Maße berücksichtigt wurden, was man während des Baus selbstverständlich feststellen konnte. Es ist fernerhin selbstverständlich, daß die handwerkliche Ausführung an Sauberkeit und Gediegenheit lauter Höchstleistungen darstellte und daß dieser Monumentalbau zugleich ein Ehrenzengnis für die Leistungsfähigkeit der daran beschäftigten Firmen und des deutschen Gewerbetreibenden bedeuten soll. In diesem Betracht verdienen die beteiligten Firmen volle Anerkennung, darunter die örtlichen in vollstem Maße.

In den Stein- und Erdarbeiten waren u. a. beteiligt die Baugeschäfte Wiltz, Schill und Wiltz, Krauß, die Maurermeister Hermann Egel sen. und Hermann Egel jun., die Gipsermeister Julius Schmid und Gustav Fischer, das Terrazzogeschäft Gustav Schmid in Wildbad sowie die Korntaler Marmorindustrie.

Von den an Eisenerbeiten Beteiligten seien genannt die Schlossermeister Karl Schwerdtle, Hermann Rixinger und Eugen Lippus in Wildbad und als Lieferant Emil Hildinger, Forstheim; fernerhin seien erwähnt die heimischen Firmen Maschnermeister Karl Günther, Installateur Fritz Vott, Elektrikermeister Karl Hartmann, Malermeister Gottf. Rothfuß sowie die Malermeister Chr. Vott, Wiltz, Schill und Wiltz, Wader.

Auch bei den Holzarbeiten war das Gewerbe Wildbads mit einer Reihe von Firmen vertreten, unter ihnen die Schreinermeister R. Bollmer und Herrn. Bradhold. Den Parkettboden lieferte das Rotenbadwerk Krauß & Co. und die Holzschindeln die Firma Chr. Schant in Petersbrunn. Schließlich möge die Firma Kurt Riß, Wildbad, Güterbeförderer und die Stahlmühlfabrik Arnold in Schornbach aus der großen Zahl der an der Ausstattung der Trinkhalle Beteiligten erwähnt werden, zugleich mit den weit über die Grenzen des Landes bekannten und bewährten Spezialfirmen aller Art, die der Geschicklichkeit und unermüdbaren Tatkraft, aber auch dem gediegenen Können des schwäbischen Volkstammes einen neuen Beweis hinzufügen.

**Wilhelm Schill, Wildbad**  
Unternehmung  
für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau  
Neueste Referenz: Trinkhalle-Neubau

**Julius Schmid**  
Gipserobermeister  
Neueste Referenz:  
Trinkhalle-Neubau  
**WILDBAD**  
Kur- u. Hotel-Prospekte  
fertigt als Spezialarbeit  
die Buchdruckerei des „Enztäler“.

**Krauth & Co., Höfen-Enz (Württ.)**  
Werke in Rotenbach und Neuenbürg  
**Parkettfabrik**  
Holzschnide- und Hobelwerke  
Lieferanten der Parkett- und anderen Holz-Fußböden, der Wandschalung der großen Wandelhalle und anderer hobelbarer Hölzer





## Chuvil! haben Hochbetrieb

Das Fremdenverzehrer im nördl. Schwarzwald ist für den hochsommerlichen Fremdenbetrieb gerüstet. Dalt man in dem in Frage kommenden Fremdenverkehrsgebiet, also zwischen Ringig und Nagold umfaßt, so wird man finden, daß sich noch nie so viele Hotels, Gasthöfe und Privatpensionen in einem neuen schmucken Gewand und in einer innerbaulichen Verbesserung zeigten wie gerade im Jahre 1934. Als Ursache dieser vorläufigsmöglichen Arbeiten und Vorbereitungen darf wohl meistens die vom Reiche aus in die Wege geleitete Maßnahme der Zuschüsse für Hausinstandsetzungsarbeiten usw. betrachtet werden. Die letzten Jahre des wirtschaftlichen Niederganges hatten vieles zerstört, was in jahrelanger, oft mühsamer Arbeit aufgebaut wurde. Wenn Fremde hin und wieder gewisse Mißstände rügen, so war das ein sehr ernst zu nehmendes Signal, hier etwas zu unternehmen.

Die Zahl der durch diese Zuschüsse im Zuge der Arbeitsbeschäftigung reparierten, ausgebauten, modernisierten Hotels, Gasthöfe und Pensionen dürfte im Gebiet des nördlichen Schwarzwaldes in die Hunderte gehen. Da wurde ein Gasthaus von Grund auf erneuert, woanders wurden neue Fremdenzimmer eingebaut oder vergrößert, an einem andern Hotel wurde die Zentralheizung und Zentralwasserförderung mit fließendem kaltem und warmen Wasser in den Fremdenzimmern eingerichtet, wieder andere Hotels besaßen den längst notwendig gewordenen anfeuchten Auftrieb, die Umdekung wurde durchgeführt und die Zweifelsfälle freundlicher gestaltet; alles recht wichtige Vorbereitungsarbeiten für die Fremdenjahre. Daneben waren auch die Gemeinden- u. Städteverwaltungen wie die Verkehrsvereine nicht untätig und gerade die Reichs- und Landesregierungen setzten zusammen mit den Verkehrsverbänden, mit den Landespropagandastellen, mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ alles ein, um dem mit am schwersten um seine Existenz ringenden Fremdenverkehrsgebiet des Schwarzwaldes durch die Werbung zu nähern. Heute dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß diese planmäßige Werbearbeit, die bis in die letzten Verkehrsvereine hinein durchorganisiert ist, ihre erste fruchtbar Auswirkung zeigt. Von ausländischen Besuchern wurde schon anerkannt, daß die neue Werbung viel überflüssiger und zweckmäßiger sei als die frühere.

Eine Umkehr im nördlichen Schwarzwald zeigt, daß die Gaststätten und Pensionen jetzt im Juli durchweg gut besucht sind. Wenn mit Juliende die großen Ferien einsehen, ist mit noch häufigerem Besuch zu rechnen, wozu allerdings auch die günstige Witterung beiträgt. Die Preisverhältnisse sind durchweg günstig gestaffelt und ermöglichen auch einem Volksgenossen mit einem Durchschnittseinkommen einen mehrtägigen Aufenthalt im Schwarzwald. Was besonders erwähnenswert ist, viele alte Fremde des Schwarzwaldes, die in den letzten Jahren abwechselungsweise mal in anderen Gegenden, z. B. in der Schweiz oder in Oesterreich ihre Sommerfrische verbrachten, kommen in den Schwarzwald und finden es hier mindestens so gemächlich. Nicht zuletzt tragen hierzu auch die zahlreichen neu errichteten Freischwimmbäder und Luft- und Sonnenbäder bei. Daß man den Verkehrs- und Autohöfen besondere Beachtung zuteil werden läßt, bedeutet gewiß ein Attribut, das nicht hoch genug gewertet werden kann. Heute ist es eben so, daß sehr viele unserer Schwarzwaldbesucher, unserer Sommerfrischler, unserer Kurgäste und Wochenendler wie Ausflügler im Auto und Motorrad kommen. Gute Straßen, vor allem solche, die reizvolle Wald- und Berggebiete, denn herrliche Fernsichten erschließen, sind ein Erfordernis, dem sich eine künge Fremdenverkehrspolitik keinesfalls verschließen darf. Nur schade, daß früher begangene Sünden eben auch mit nachgeholt werden müssen. R. D.

## Wo der Mensch nicht hinstommt

Sonntag morgen acht Uhr im Physikalischen Institut der Technischen Hochschule in Stuttgart. Schon gehen die ersten Studenten zu ihre Arbeitsplätze, andere besuchen eine wissenschaftliche Vorlesung, dort steht man den Meister der feinmechanischen Werkstätte, wie er seinen Gesellen und Lehrlingen Arbeit für den heutigen Tag gibt. Er selbst arbeitet an einem leichten, fast ganz aus Aluminium bestehenden Apparat. Es ist das neueste von Professor Regener entworfene Stratosphärenmeßgerät. Mit ihm können alle zehn Minuten, während eines Ballonaufstieges in die Stratosphäre, vollkommen selbständig Aufnahmen des Sonnenlichtes gemacht werden.

### Weshalb in solcher Höhe?

Bei näherer Betrachtung sehen wir an dem kostbaren Meßinstrument, einem Spektroapparat, wie es der Wissenschaftler nennt, einen etwa einen Hundertstel Millimeter breiten Spalt, durch den das zu photographierende Sonnenlicht in den Apparat eintritt. Der ganze Apparat muß also gut lichtdicht beschließen sein und darf bei der Landung nicht beschädigt werden, da sonst Licht in die Plattenkassette eindringen könnte und damit die ganze Mühe des Aufstieges vergeblich gewesen wäre.

Weshalb wird nun das Sonnenlicht in so großen Höhen photographiert? Könnte dies nicht viel einfacher auch vom Erdboden aus geschehen? Es ist eben nicht einleuchtend, zu welcher Höhe das „Sonnenpektrum“ aufgenommen wird. Je nach der Höhe würde man eine andere Aufnahme bekommen. Wohl ist die Zusammensetzung des sichtbaren Lichtes auf dem Erdboden und in 20 Kilometer Höhe die gleiche; aber die Photoplatte sieht nicht als das menschliche Auge! Sie nimmt nämlich auch noch das unsichtbare ultraviolette Licht auf, das durch die Atmosphäre in weit höherer Maße geschwächt wird, als das sichtbare Licht.

So kommt es, daß Prof. Regener in großer Höhe andere Aufnahmen erhält, als auf dem Erdboden. Besonders das Ojon, ein infolge seines Geruches bei Elektrifiziermaschinen wahrnehmbares Gas, ist es, das die ultravioletten Strahlen nicht vollständig und ungeschwächt bis zum Erdboden durchläßt. Mit seinen Messungen des Sonnenlichtes kann daher Prof. Regener indirekt den Ojongehalt der Atmosphäre bestimmen. Daraus lassen sich verschiedene Rätsel der Stratosphäre, z. B. ihre Temperatur, namentlich in den höheren Schichten, oder die Ausbreitung des Schalles bei Explosionen, die in der Stratosphäre zur Erde zurückgebogen wird, erklären.

### Klar zum Aufstieg

Witten in unsere wissenschaftlichen Betrachtungen, beim Anblick der Regenerischen Balloninstrumente, trifft der Befehl des Stratosphärenforschers: „Alles klar zum Ballonaufstieg!“ Infolge des prächtigen Wetters, bei vollkommen klarem Himmel, hat sich Prof. Regener kurz entschlossen, seinen vierzehnjährigen Stratosphärenballon zu starten.

Schon werden sechs Wasserflaschen zur Füllung der Ballone in den Hof des Physikalischen Institutes geschafft. Packpapier auf dem Boden ausgelegt, um die Gummiballone nicht zu beschädigen und die Verbindungsbänder der drei diesmal verwandten Ballone abgemessen. Im Garten wird „Pilotballon“ zur Feststellung der Windrichtung hochgelassen. Dann wird der Auftrieb der Ballone bestimmt. Er soll anderthalb Kilogramm pro Ballon betragen. Ein Ballon hat zu viel Auftrieb; aus ihm muß noch etwas Wasserstoff ausgeblasen werden, bis auch er das vorgeschriebene Gewicht gerade trägt, denn bei zu großem Gasgehalt, platzt er zu früh, das heißt, es kann so die größte denkbare Höhe nicht erreicht werden. Kaum ist die Füllung beendet, so werden auch schon die

Ballone mit je acht Bändern, in etwa zehn Metern Abstand, miteinander verflochten.

Es ist nicht ganz einfach dabei, die richtige Reihenfolge einzuhalten, ohne daß sich die einzelnen Bänder ineinander verwickeln. Schließlich gelingt auch dies und der ganze Ballonzug kann hochgelassen und in den freiliegenden Garten des physikalischen Institutes gebracht werden, wo der Start erfolgen soll.

### Die Seidensbremse wird angebracht

Nun wird die immer mitgeführte fallschirmartige Seidensbremse, zur Verlangsamung der Fahrt, angebracht. Darunter kommt die Gondel mit den vollautomatischen Instrumenten. Sie ist zum Teil mit Stanniol verklebt, zum Schutze der Instrumente gegen die eifige Stratosphärenatemperatur von — 55 Grad. Schon ist alles fertig zum Start, da jetzt eine unwillkommene Wd ein, die abgewartet werden muß. Einige Minuten langer Wartezeit. Werden die Hallschüre handhaben! Scheinbar nicht, denn ruckartig gerichtet ein Tau. Aber zum Glück war es nur das Galtelau des obersten Ballones, das ja doch gefasst werden mußte. Jetzt läßt der Wind nach.

### Alle Leinen los

Da kommt auch schon der Befehl von Prof. Regener: „Alle Leinen los!“ Majestätisch erhebt sich der ganze „D-Zug der Stratosphäre“, sieht bald nur noch aus wie eine gleitende Perle und entwindet noch

etwa zehn Minuten den Blicken der Zuschauer ganz. Aber immer noch wird er verfolgt von drei auf den Höhen Stuttgarts aufgestellten Fernrohren, mit denen Studenten des Stuttgarter physikalischen Institutes die Höhe des Stratosphärenschleppzuges dauernd messen. Schon ist der Ballonzug drei Stunden in der Luft, da bemerkt man plötzlich im Fernrohr, daß der langgestreckte Ballonzug sich zu einem Knäuel zusammenballt. Was ist geschehen? — Der oberste Ballon ist geplatzt und damit hat der Ballon seinen Scheitler erreicht. Jetzt kehrt er in rascher, etwa halbständiger Fahrt, mit neuer Kunde aus der Stratosphäre zur Erde zurück.

Die wissenschaftliche Ausbeute und die genaue, weit über 20 Kilometer liegende Höhe werden nach der Vergung des Ballones, die Prof. Regener persönlich vornimmt, erst nach einiger Laboratoriumsarbeit bekannt.

## Der Berg der bösen Geister

### Von H. S. Hager

Hiobsbotschaft aus Fernost seit einigen Tagen werden die führenden Mitglieder der deutschen Himalaja-Expedition nach einem furchtbaren Schneesturm, der die Verbindungskette zwischen den einzelnen Lagern abreihen ließ, vermisst; jede Suche nach den dreien, nach dem Führer Merk und seinen Begleitern Wieland und Welyenbach, war bisher erfolglos; man beschränkt das schlimmste.

Da bedenken die Herzen um das Schicksal dieser Expedition, die im März dieses Jahres startete, begleitet von den kühnsten Hoffnungen des In- und Auslandes. Das Ziel war: Besiegung des 8120 Meter hohen Himalajagipfels Rangai Parbat. Er ist der erste unter den dreizehn noch unbewungenen Achttausender des Himalaja und des Karakorum, dessen Besteigung in Angriff genommen wurde, früher als der Mount Everest, den die Engländer viermal bestiegen, früher als der Kangchengyanga, an dem sich die Deutschen dreimal versuchten.

Auch die Bezwingung des Ranga Parbat ist der dritte Versuch

— und wieder scheint sich dieser Achttausender als ein Berg des Schreckens erweisen zu haben, als der er bei den Eingeborenen längst gilt.

Schon im Jahre 1895 versuchte sich ein Engländer, der hervorragende Bergsteiger Rummerh, den Ranga Parbat zu besteigen. Der Angriff war löh angelegt, aber der Berggeist fogte in diesem Duell gegen Menschengestalt und Menschenenergie; er ließ den Engländer ein in sein Reich, aber er gab ihn nie mehr zurück, er hat ihn behalten, noch heute ist das letzte Schicksal Rummers unbekannt.

Den zweiten Versuch unternahm der jetzt vermiste Führer der diesjährigen Deutschen Himalaja-Expedition, der bekannte Bergsteiger und technische Reichsbahnobersekretär Billy Merk aus München. Er war im Jahre 1932. Die Expedition bestand aus Deutschen und Amerikanern. Sie gelangte bis zu einer Höhe von 7600 Metern. Der Erfolg schien schon in schier greifbare Nähe gerückt zu sein, man hielt bereits auf dem Gipfelgrat. Merk und zwei seiner Begleiter schickten sich an, hoffnungslos die letzten 600 Meter in Angriff zu nehmen. Da legte Neuschnee ein.

## Zwanzig Tage lang waren die drei von jedem Lebensmittel nachschub abgetrennt

Die eingeborenen Träger hatte man überhaupt nur bis zu einer Höhe von 6600 Meter hinaufbekommen, in welcher Höhe man das Hauptlager errichtet hatte, wo fünfzig Traglasten lagerten. In unaufhörlichem, heroischen Kampf gegen den weißen Tod kämpften sich die drei Führer nach Wochen wieder abwärts in die Tiefe, gelangten zum Hauptlager. Und hier lag der endgültige Misserfolg der Expedition klar zutage. Von den fünfzig Trägern hatten inzwischen dreißig und vierzig gemuntert und waren mit ihren Traglasten einfach umgekehrt, heraus aus dem Bannkreis des Schreckensberges. Es war also unmöglich, mit den wenigen verbliebenen Ausrüstungsgegenständen und dem geringen Proviant nochmals den Versuch einer Gipfelbesiegung zu unternehmen. Man kehrt um. Auch der zweite Angriff auf den Ranga Parbat war gescheitert.

Aber Merk blieb zäh. Er ließ sich nicht ab von seinem Plan, den tückischen Geist des Schreckensberges zu bezwingen. Das Deutsche Reich stellte ihm die nötigen Mittel zur Verfügung. Eine Reihe der erfahrensten und besten deutschen Bergsteiger stellten sich ihm treuhaft zur Seite. Von hohen Hoffnungen begleitet, zog man abermals aus, nicht zuletzt getrieben mit den wichtigen Erfahrungen der ersten Expedition.

Inzwischen allerdings erhob sich ein seltsames Wiberrnis. Noch während der Planung und Zurüstung der neuen Expedition kam über London die Nachricht, daß gegen Ende des Jahres 1933 der um diese Zeit verstorbenen Dalai Lama, der oberste geistliche und weltliche Würdenträger Tibets, unumschränkter Herrscher im „verschlossenen Land“, noch ein Testament aufgestellt und hinterlassen habe des Inhaltes:

### Jede neue Himalaja-Expedition wird forlan verboten!

Warum diese feindliche Haltung? Der Dalai Lama begründete sein Verbot damit, daß die letzte englische Mount Everest-Expedition im ganzen Himalajagebiet — furchtbare Trodenheit verursacht habe. Der Gott und Geist der Berge habe a u s R a d h e über den Versuch weißer Menschen, in sein Reich einzudringen, zahllose Viehherden, ein einzigen Besitz der Bergbewohner, sterben lassen, er habe Seuchen gelandt und Dürre. Fortan dürfe darum kein Weißer je noch einmal sich solch frevelvollen Unterfangen erdreißen.

Nun, dieser letzte Wille des Dalai Lama hat wohl nicht allzu viel auf sich gehabt. Vielleicht ist der neue Dalai Lama, übrigens ein Kind von wenigen Monaten, anderer Ansicht als sein Vorgänger. Jedenfalls hat man den Schwierigkeiten, die in Tibet sich gegen die Deutsche Himalaja-Expedition 1934 erhoben hätten, nicht viel gehört. Alles ließ sich gut an. Anaufschau drang man vor. Wieder hatte man e r r e i c h t v o n 7 6 0 0 M e t e r erreicht, befand sich also in der gleichen Höhenlage wie vor zwei Jahren. Wieder machte sich Merk mit zwei Begleitern auf zum letzten Ansturm gegen den Gipfel. Und wieder sandte der nachsichtige Geist des Schreckensberges einen furchtbaren Schneesturm. Die Reste mehrerer Lagereruppen wehten in die Tiefe, die Lasten stürzten zum Teil zu Tal, wurden vergraben unter den Lawinen, ungeheuerliche Stürme unterbanden jegliche Nahrungsmittelzufuhr von Lager zu Lager, eine Anzahl von eingeborenen Trägern sind erstoren. Und keinerlei Nachricht von Merk und seinen Begleitern.

Die Gefahr, in der sich diese Spitzengruppe seit Tages befinden muß, ist ungeheuer.

### Auch dennoch ist nicht alles verloren.

Durch drahllose Meldungen wissen wir, daß die übrigen Expeditionsmitglieder aus allen Lagerfülen immer wieder vorzustehen veruchen in das weiße Reich, darin Merk und die Seinen verschwand. Zudem gehören die Expeditionsmitglieder und seine beiden Kameraden — es sind Dr. Welyenbach aus München und U. Wieland aus Ulm — zu den besten und erfahrensten Bergsteigern unseres Vaterlandes; sie haben sich schon mehrfach aus den schlimmsten Lagen durch ihre überragenden alpinen Können und durch ihre unbesiegbare Willenskraft herausgerettet.

Ganz Deutschland hofft darum heute, daß wenn sich schon bislang das Schicksal dieser Expedition aufs Haar ähnlich dem der Expedition vom Jahre 1932 gestaltete, auch der Ausklang der gleiche sein wird, falls kein restloser Sieg zu erzwingen ist — Rettung und Heimkehr und — ein neues „Dennoch!“

### Leichte Ferien

„Fräulein,“ sagt der Kleine, „meine Schwester hat Rafern!“

„Was? Dann geh sofort nach Hause und komme mir nicht eher, als bis deine Schwester gesund ist!“

Als der Kleine die Klasse verlassen hat, meldet sich ein anderer:

„Fräulein, dem seine Schwester, die wo die Rafern hat, die wohnt gar nicht hier.“



Das Sonnentreppchenhaus in Rom. Italien geht in seiner Architektur den Weg der Sachlichkeit weiter



# Bolschewistische Götterdämmerung

Nicht wahr, wir verstehen uns? Der Bolschewismus ist tot; bei uns in Deutschland wenigstens und in Italien. Der Marxismus hat eine vernichtende Niederlage erlitten; bei uns in Deutschland wenigstens und in Italien. Die Komintern, die kommunistische Internationale, hat in Deutschland die Waffen gestreckt, sie kommt über keine Spionageaktionen nicht mehr hinaus. Für die wenigen kommunistischen Drahtzieher, die noch übrig geblieben sein sollten, bedeutet die Fortsetzung ihrer Tätigkeit ein gewagtes Spiel um Hals und Krage. Bei uns werden Staatsfeinde aus den Standesamtregistern ausgelöscht. Man fängt sie aus wie Unkraut am Wege, ohne Erbarmen und ohne Rücksicht.

Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wurde die Propagandazentrale im Karl-Liebknecht-Haus zu Berlin ausgedehnt. Einen Augenblick war Moskau bestaubt von dem vernichtenden Schlag, den der Bolschewismus erlitten hatte. Der Lebensnerv war bloßgelegt, eine Hauptschlagader war angepökt. Der Marxismus hat viel Blut verloren, sehr viel Blut; nicht, als ob man die Marxisten und Kommunisten abgeschlachtet hätte: im Gegenteil! Aber es gelang, sie vom Jettwahn ihrer Idee zu überzeugen. Noch nie ist in der Welt in so kurzer Zeit ein so gründlicher Wandel der Gemütsverfassung und möglich gemacht worden, wie bei uns. Das hat die Wahl des November 1933 bewiesen, und das hat auch Mussolini eindeutig unter Beweis stellen können.

Der die übrige Welt hat daraus keine Lüge gezogen. Sie hat ihre große Chance nicht erkannt und noch viel weniger wahrgenommen. Gätte man noch dem 30. Januar Schlagzeile in aller Welt den Marxismus ausgerottet und an seine Stelle eine bessere und ehrliche Weltanschauung gesetzt, die Kulturwelt hätte die Entwicklung der Dinge mit mehr Ruhe angesehen. Jedoch ist es anders gekommen. Die marxistisch verlesene „Emigrante“ — so nannte der „Angriff“ in zutreffender Weise die politischen Auswanderer — sind überall mit offenen Armen aufgenommen worden. In Genf ist das Propagandabüro der Komintern neu errichtet worden. Paris ist zur bedeutendsten Filiale aufgerückt. Kopenhagen ist zur Lunge Sowjetrußlands, in der bereits die Schwindsucht eingezogen ist, geworden, und drüben im fernem Ozean gehen die Aktionen in großem Stille weiter.

Das russisch-französische Militärbündnis schließlich, hat dem Bolschewismus wieder so viel Auftrieb gegeben, daß damit — im ganzen gesehen — die deutsche Scharte ausgeteilt erscheint. Ja, noch niemals war die Internationale von Moskau Gnade so stark und — strategisch wie taktisch — so aggressiv wie in diesem Augenblick. Die Sowjets haben ihrerseits die Erkenntnis nicht tief im Busen bewahrt, sondern sie legen sie als alte Praktiker in die Tat um. Es ist nicht verfehlt, Komintern und Sowjetrußland als eins, als eine Einheit zu betrachten. Beide sind genau dasselbe mit anderen Worten. Die Komintern ist die — notfalls! — illegale Organisation, die unterirdische Kanalisation, durch die das Gift fließt, dessen sich Mütterchen Rußland bedient, sobald es in seine offizielle Politik hineinpaßt.

Wir erleben in Frankreich in diesen Tagen das Bestreben, eine proletarische Einheitsfront zu schaffen. Sie wird wohl zustande kommen, obwohl die Sozialdemokratie an der Seite bereits in einem Maße versichert ist, wie selbst die SPD, es nur in ihren letzten Zügen war. In Amerika wird es kaum den Umweg über eine bürgerlich-verbundene Sozialdemokratie geben. Dort ist jetzt schon eine Generalprobe abgerollt, die wertvolle Fingerzeige dafür gegeben hat, wie weit die unermüdliche Werbearbeit der moskowitzischen Agenten fortgeschritten ist. Unter ähnlichen Vorzeichen steht Amsterdam; die Schweiz dagegen ist von Natur zu liberalistisch eingestellt, als daß dort radikale Griffe schon jetzt einen fruchtbareren Boden finden. Dort wird das Gift in kleineren Dosen verabfolgt werden müssen. Oesterreich dagegen hat ein besonderes, ein „österreichisches“, System erklunden, mit dem Marxismus umzugehen. So nämlich, daß man ihm völlig freie Hand läßt und dafür mit Feuer und Schwert gegen seinen schlimmsten Feind, den Nationalsozialismus, vorgeht. Die kommunistische und die zweite Internationale — soweit die letztere überhaupt noch besteht — werden Herrn Dollfuß dafür Dank und Anerkennung wissen. Vielleicht merkt man ihn als Ehrenlegionär eines roten Ordens ferns vor.

Das sind nur einige Fingerzeige der Entwicklung. Von Ostasien kann dabei geschwiegen werden. Dort sprechen die Verhältnisse eine so ernste und laute Sprache, daß es schon zu viel wäre, ausdrücklich auf Einzelheiten hinzuweisen. Draußen an der Grenze der Mandchurei, in der Monzolei, in den dichtbesiedelten Grenzgebieten Innerchinas, in den Hafenstädten, unter den Russen Indiens blüht der bolschewistische Weizen. Es ist ein Segen für Moskau, daß Paris die Schirmherrlichkeit des Bolschewismus übernommen hat. Eine bessere Rückendeckung könnte man sich gar nicht vorstellen. Die Sowjets werden eben geteilt marschieren, um schließlich bereit zu

schlagen. Erst regelt man seine Verhältnisse drüben am Stillen Ozean, und dann wird man sich so weit gefestigt haben, daß die unendlichen Räume Nordamerikas und die Explosionsgebiete Innereuropas vorgenommen werden können.

Man wird auf tun, diese Dinge unter dem geschilderten Gesichtswinkel im Auge zu halten. Je unruhiger die Welt ringsumher wird, je irrziger gewisse Machtpolitiker westlicher Demokratien sich abgeben, je unverständiger die Staatsmänner anderer Nationen der bolschewistischen Gefahr gegenübersehen, um so fester muß Deutschland im Verein mit Italien auf dem Posten stehen, um eines Tages als Hüter abendländischer Zivilisation und Kultur auf den Plan treten zu können. Die kommunistische Götterdämmerung wird über kurz oder lang Tatsache werden. Wehe denen, die davon betroffen werden!

## Schulfilm — Film für Kinder

Berlin, 17. Juli.

Der Reichserziehungsminister Ruß hat sich in einem umfangreichen, an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und an die Ober- und Regierungspräsidenten gerichteten Schreiben ausdrücklich für die Förderung des Films in der Schule eingesetzt. Reichsminister Ruß weist in diesem Schreiben darauf hin, daß der Unterrichtsminister eines der bedeutendsten Hilfsmittel der Schule sei, das bisher die ihm gebührende Stellung noch nicht gefunden habe. Erst der neue Staat habe die ihm gebührende Stellung noch nicht gefunden habe. Erst der neue Staat habe die ihm gebührende Stellung noch nicht gefunden habe. Erst der neue Staat habe die ihm gebührende Stellung noch nicht gefunden habe.

Auch die deutsche Schule, die von dem na-



Der Führer empfängt die ungarische Events-Jugend auf ihrer Reise durch Deutschland

## Dittha will Sinnu.

Von Klara Haidhausen.

Arbeiterrechtsschutz durch Verlagsanstalt Wanz, Regensburg. 25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Doktor Hormann, dem es inzwischen gelungen war, die Blutung zum Stillstand zu bringen, schritt nun zu einer gründlichen Untersuchung des Auges, das ziemlich stark vergrößert in seiner Höhlung lag. Mit geheimer Freude beobachtete Dittha, wie ruhig und gründlich er dabei zu Werk ging und vernahm mit Entzücken die liebevoll tröstenden, aufmunternden Worte, mit denen er dazwischendurch zu seiner kleinen Patientin sprach.

Franz war immer ein großer Kinderfreund gewesen und er war es auch heute noch. Das verriet die ganze Art, wie er mit dem Kinde umging und ihm jetzt nach beendeter Untersuchung mit bescheidenem, frohem Lachen über den verwirren Scheitel krächte.

„Gar nichts fehlt, Mäuslein, siehst Du, weil Du so brav still gehalten hast! Nun machen wir einen schönen Verband und in ein paar Tagen ist alles wieder gut.“

Für Dittha selbst schien er vorläufig kaum einen Gedanken übrig zu haben. Wie selbstverständlich nahm er die verschiedenen Fandreichungen entgegen, die sie ihm leistete und dachte offenbar nicht im mindesten darüber nach, wieviel gründliche Sachkenntnis und weise vorzüglich gesulter Blick dazu gehörte, sich in völlig fremder Umgebung vom ersten Augenblick an derartig zurechtzufinden. Er schien es nicht zu fühlen, wenn beim Anlegen des Verbandes seine Hand die schlanken, weißen Finger der neuen Gehilfin freiste, ihr aber war's bei jeder Berührung, als ob ein glühend heißer Strom durch ihren Körper ginge.

Während Doktor Hormann dann noch der Mutter einige Anweisungen gab und gebüdig ihre wortreichen Befürchtungen von häßlichen Karben und lebenslanger Entstellung zu beschwichtigen suchte, stand Dittha selbstvergeben bei

dem kleinen Mädchen, das ein wenig erschöpft, aber ganz zufrieden auf dem Verbandstisch lag und freudig lächelnd die weichen Kinderhändchen. Ihr ganzes Herz war voll Dank und Jubel. Sie dachte nicht mehr an das, was werden sollte, nicht mehr an all das Heiße, vermessene Wünschen ihres Herzens — sie genoss nur in tiefem, heiligem Gläubigempfinden, was ihr diese Stunde schon gegeben hatte und was ihr die kommenden Tage und Wochen immer von neuem geben würden: das Glück um den geliebten Mann sein und ihm dienen zu dürfen. War das allein nicht schon Erfüllung und Seligkeit genug?

Sie hatte die kleine Patientin zu dem wartenden Auto hinausgetragen und behutlich in die Polster gebettet — nun trat sie wieder in die blumengeschmückte Diele zurück und streifte mit der Hand die Regentropfen von dem glänzenden dunklen Scheitel.

„Oh, nun sind Sie nah geworden!“ Klang da Franz Hormanns fröhliche Stimme von der Türe des Ordinationszimmers herüber. „Ist es sehr schlimm?“

„Durchaus nicht, Herr Doktor!“ erwiderte Dittha lächelnd. „Es regnet längt nicht mehr so stark wie in der Frühe.“

„Na, dann ist's gut!“ lachte er herzlich. „Dann können wir ja wohl zu einem andern Thema übergehen. Bei unserer ersten Unterhaltung muß es schließlich nicht gerade das Wetter sein, nicht wahr?“

Dittha konnte nicht anders, als herzlich in sein lächelndes, bezwingendes Lachen einzustimmen. Aber schon im gleichen Augenblick bemerkte sie ein leichtes Stutzen Franz Hormanns. Er neigte den Kopf etwas zur Seite und schien mit gespanntem Sinnen ihrem Lachen nachzulauschen. Suchte er in seinem Gedächtnis nach, wo er dieses Lachen schon gehört hatte? Fand er?

Sie war plötzlich still geworden und sah ihn ängstlich forschend an.

Aber er hatte den Bann schon abgeschüttelt und streckte ihr nun mit unveränderter, fröhlicher Herzlichkeit beide Hände entgegen: „Lassen Sie sich nun einmal richtig begrüßen, vorher war ja gar nicht Zeit dazu. Es tut mir

leid, daß ich Sie gleich in der ersten Minute so in Anspruch nehmen mußte.“

Mit leisem, glücklichem Lachen legte Dittha ihre Hände in die Franz Hormanns, während sie in dem instinktiven Bemühen, das verräterische Leuchten ihrer Augen zu verborgen, die Lider mit den langen, dunklen Wimpern senkte. In seligem Erbeben fühlte sie den warmen Druck, mit dem Franz ihre Finger umschloß und einen Augenblick lang festhielt.

„Also auf recht gute Kameradschaft, Fräulein...“

„Vore!“ ergänzte Dittha herzlich, da er zögerte. Seine Augen strahlten auf und er nickte ihr zu: „Das ist hübsch, daß Sie uns erlauben wollen, Sie so zu nennen. Uns Süddeutschen liegen ja die steifen Anreden so wenig, besonders unter Hausgenossen. — Haben Sie übrigens doch Zeit gehabt, sich mit Mama etwas bekannt zu machen?“

Dittha nickte. „Oh doch, ich war fast eine halbe Stunde oben, ehe Sie anriefen. Wir haben sogar schon Wein getrunken.“

„Ja? Na, dann kennen Sie Mütterchen ja schon recht gut, denn sie pflegt aus ihrem Herzen keine Mördergrube zu machen. Besonders wenn ihr jemand gefällt, — und ich zweifle nicht, daß Sie ihr sehr gut gefallen haben.“

Sie standen sich noch immer in der Diele gegenüber und Doktor Hormanns schönheitsfrohe Augen genossen mit innigem Behagen das reizende Bild, das Dittha in ihrer jungen Schönheit im Rahmen der blühenden Topfgewächse bot. Sie stand gerade mit dem Rücken gegen eine vollerblickte Hortensie und die schweren, zartrosa Blütenköpfe nickten über und neben dem feinen Mädchenkopf, als wären sie nur dazu geschaffen, ihm zur Fülle zu dienen.

Franz Hormann war ein Schönheitsfanatiker und außerdem ein Mensch, der die glückliche Gabe besaß, jede Unnehmlichkeit, die ihm das Leben in den Schoß warf, vollbewußt und dankbar auszulösen. Und da er auch die kleinen Freuden zu würdigen verstand, gab es kaum je einen Tag, der die Aktiv-Freudenliste seines Lebenshauptbuches völlig unbeschrieben ließ.

(Fortsetzung folgt.)



# Rundfunkprogramm des Reichsenders Stuttgart

Samstag, 22. Juli	Montag, 23. Juli	Dienstag, 24. Juli	Mittwoch, 25. Juli
6.45 Vokalensemble	5.45 Choral	20.15 Stunde der Nation	8.40 Junfkille
8.45 Nachrichten, Wetterbericht	Selbstaufgabe, Wetterbericht	21.00 10 Jahre Weidenbeimer Volks-	9.45 „Gebet und Trost des Klein-
8.55 Preisbesprechungen	6.50 Gumnastik I	21.30 Musik für kleine Orchester	10.00 Nachrichten
8.40 Vokalensemble	6.40 Früh...gen, Wetterbericht	22.00 Vortrag über Völkerrecht	10.10 Schulfunk Stufe II
9.00 Evangelische Morgenfeier	6.55 Früh...gen	22.30 Selbstaufgabe, Nachrichten	10.40 Vokalensemble: Ein Mädel reißt
9.45 Christliche Kampflieder	8.15 Gumnastik	22.55 Du mußt wissen...	nach Afrika
10.15 Junfkille	9.00-9.15 Vokalensemble	23.45 Wetter- und Sportbericht	11.10 Bund von Blumen
11.30 Klavierkompositionen von George	10.10 Schulfunk - Stufe I	24.00 Konzert	11.25 Vokalensemble der Reichspost
v. Albrecht	10.30 Orchestersong	24.00-1.00 Nachtmusik	11.55 Wetterbericht
12.00 Vokalensemble	11.10 Kleine Melodienkonzert		12.00 Mittagskonzert
13.00 „2000 Kilometer durch Deutschland“	11.25 Vokalensemble der Reichspost		12.00 Saardienst
„Am Ziel“	11.55 Wetterbericht		12.30 Erbehermusik
13.15 Durch Deutschland geht die Fahrt	12.00 Mittagskonzert		13.30 Selbstaufgabe, Nachrichten
14.00 Kinderstunde	13.00 Saardienst		14.00 Vokalensemble
15.30 Vokalensemble	13.05 Nachrichten, Wetterbericht		14.30 „Schüler musizieren“
16.00 Deutsche Weistuhlfestspiele in	13.30 Opernhalle		15.40 Erbehermusik
Reims	13.50 Selbstaufgabe, Nachrichten		16.00 Nachmittagskonzert
16.15 „Vokalensemble“	14.00-14.30 Musik ohne dich nicht!		17.30 Was die Welt dem Schwaben
17.30 Vokalensemble	15.10 Klaviermusik		18.00 Vokalensemble
18.00 Die Operette „Hedemans“	15.20 Streichensemble op. 88 C-Dur,		18.00 Vokalensemble
„H. wie bekennst, von Johann	von Gaudin		18.30 Vokalensemble
Stranz	16.00 Nachmittagskonzert		18.50 Vokalensemble
19.00 Vokalensemble	17.30 „Jahresrückblick“		19.00 Vokalensemble
19.45 Sportbericht	E. W. Erich Peters		19.45 Wetterbericht, Vokalensemble
20.00 Mädel fährt in die neue Zeit	17.45 Friedrich Wilhelm Bessel zur		20.00 Nachrichten
20.45 Unterhaltungskonzert	150. Weiberteil seines Geburts-		20.10 Vokalensemble
22.20 Nachrichten, Wetter- und Sport-	tag		20.25 Stunde der jungen Nation
bericht	18.00 Vokalensemble		21.00 „Wenn einer eine Weile...“
22.50 „2000 Kilometer durch Deutschland“	18.25 Italienischer Vokalensemble		21.45 „Ein Chöreabend“
Schlussbericht	18.45 Unterhaltungskonzert		22.35 Du mußt wissen...
23.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik	19.30 Saarländer		22.45 Wetter- und Sportbericht
1.00-2.00 Nachtmusik	19.40 Wetterbericht, Vokalensemble		23.00 Vokalensemble
	20.00 Nachrichten		24.00-1.00 Nachtmusik

### Rundfunkbericht des Enziales

In der Zeit, da diese Seiten geschrieben werden, liegt uns der weiche, hohe Sopran von Julie Maier in den Ohren, die den Donnerstag Vormittag mit langbaren Liedern von Eugen v. Wolpert ausfüllen und abschließen hilft. Am Sonntag bot der Vokalensemble Schwemlingen Kalklieder. Noch kurze Zeit, und es werden die pastenden großen Männerchöre des Heilbronner Lieberfestes durchs Zimmer rauschen. Was der Hörer barst, hat ja der „Enzialer“ schon in seiner Mittwochausgabe mitgeteilt.


Am letzten Sonntag war die Uebertragung vom Nürnbergrennen eine funktische Großleistung. Denn nicht weniger als vier Aufgä-

Ernst, Laven, Köflin und Wenzel teilten sich in die Uebertragung. Sie hatten sich an den wichtigsten Punkten der Rennbahn aufgestellt und vermittelten unmittelbar spannendes Erleben mit dem Höhepunkt des Endkampfes Caracciolo mit Stud um den Großen Preis von Deutschland. Sicher hat sich kein Hörer dieser Schlacht der Nerven, des Willens und der Technik und der Wirkung ihres Ausganges entziehen können. Am Sonntag war als 50. Heimatsendung von Straube eine Uebertragung aus Stuttgart über Stuttgart geboten. Man war überrascht, bei wie viel Gelegenheiten Straube sein Mikrophon einsetzte, bis der mitternächtliche Zwölf-Uhr-Schlaf von der Stiftskirche und der Klang des Silberglö-

ckens den vielstimmigen Chor der Großstadt abschloß. Andere Sendungen betrafen Kehl u. Naden. Bei Kehl war es fatal, daß es regnete, während programmäßig doch abendliches Sonnengold befohlen war! Dagegen hielt das atemberaubende Kehl, was sein Name versprochen. Die „Post ist da“ war eine Hörfolge, die bewies, daß das Postpersonal trotz aller modernen Erfindungen nicht gewillt ist, sich Gemüt und Seele rauben zu lassen. Am Montag behaupteten wir, daß die Wilhelm v. Scholz-Stunde so spät angelegt war. Das Gespräch zwischen Alfred Rosenberg und dem Gebietsführer Karl Gerff galt der Jugend und ihrer Aufgabe, Träger der deutschen Zukunft zu sein. Wenn am Mittwoch eine Führung durch

eine Reutlinger Metallschmiedefabrik angelegt war, so würde eine Führung z. B. durch die Neuenburger Seifenfabrik nicht minder interessieren. Die Aufführung von Schillers „Mäubern“ war leider nicht so einseitlich, wie man wünschen möchte. Haupt- und Nebenrollen waren nicht entsprechend auf einander eingespiziert. Schillersches Pathos wird überhaupt vom neugeitlichen Schauspiel nicht immer getroffen, so gut in unserem Falle an sich gesprochen wurde. Balladen von Karl Löwe gefallen immer. Mozarts Singpiel „Bastien und Bastienne“ gefiel uns schon deswegen, weil das Ludwigsburger Schloß und seine Kultur für eine Stunde aus dem Dornröschenschlaf erwachten...

## Am Bau der Wildbader Trinkhalle beteiligte Firmen

 <p>Pflichtgetreu dem Handwerk bringt Arbeit und Brot</p> <p><b>Wilhelm Krauß, Wildbad</b> Bau- u. Terrazzo-Geschäft Paulinenstraße 7 — Fernsprecher 515</p> <p>Ausführung aller vorkommenden Hoch- und Tiefbau-Arbeiten Erstklassige Ausführung Reelle Bedienung</p>	<p><b>Karl Güthler</b> Flaschnerei und Installation <b>Wildbad</b> Ältestes Fachgeschäft am Platze</p>	<p>Die neueste Lichtrufanlage in der neuen Trinkhalle ist ausgeführt von Elektromeister <b>K. Hartmann</b> Wildbad</p>	<p>Das elegante Stahlmöbel in der Privatwohnung</p>  <p>z. B. Stahlrohr-Bettstellen, Stahlrohr-Sitzmöbel und Tische für Garten und Innenräume, Kleiderständer, Nacht- und Waschtische</p> <p>Zu haben in allen Fachgeschäften oder Nachweis durch Deutschlands größte Stahlmöbel-Fabrik</p> <p><b>ARNOLD</b> Werke in Schörrdorf (Würtl.) / Stendal und Kempen-R.</p>
<p>Die Leistungsfähigkeit</p> <p>meiner Firma ist beim Bau der neuen Trink- und Wandelhalle erneut erwiesen worden. — Referenz ist die Bauleitung.</p>	<p><b>KURT RITZ</b> bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer Auto-Vermietung Fernsprecher Nr. 407 <b>WILDBAD</b></p>	<p><b>Gustav Fischer</b> Gipsermeister Wildbad</p>	<p><b>Gotthold Rothfuß</b> MECHANISCHE GLASEREI Wildbad Ausgeführte Arbeiten am Trinkhalle-Neubau: 4 flüglige eichene Fenstertüren</p>
<p><b>Robert Vollmer</b> Wildbad Bau- und Möbelschreinerei — Glaserei</p>	<p><b>Terrazzo-Arbeiten</b> in der neuen Trinkhalle sind ausgeführt von <b>Gustav Schmid</b> Terrazzo-Geschäft, Wildbad</p>	<p>In Steinhauer-Arbeiten empfiehlt sich <b>Herm. Etzel sen.</b> Wildbad, Kernerstraße 49 Referenz: Trinkhalle-Neubau</p>	<p><b>Die Schlosserarbeiten</b> beim Bau der neuen Trinkhalle haben ausgeführt: <b>Karl Schwerdtle, Schlossermeister</b> <b>Wilhelm Bohnenberger</b> „ <b>Eugen Lipps</b> „ <b>Hermann Riexinger</b> „</p>
<p>Die Außenanstrich-Arbeiten der neuen Trink- und Wandelhalle wurden ausgeführt durch die Firmen <b>Wilh. Schill, Wilh. Wacker, Chr. Bott</b> Malermmeister — Wildbad</p>	<p>Beim Trinkhalle-Neubau bin ich als <b>Junghandwerker</b> zur ersten größeren staatlichen Arbeit hinzugezogen worden. Bitte sich dieser Referenz bei vorkommendem Bedarf in <b>Maurer- und Steinhauer-Arbeiten</b> bedienen zu wollen. <b>Hermann Etzel jr.</b> Maurermeister Wildbad, Laienbergstr. 45</p>	<p><b>Täfer-Schindeln</b> Qualitätsware liefert <b>Chr. Schank</b> Baiersbronn</p>	<p><b>EMIL HILDINGER</b> PFORZHEIM Göthestraße 21 <b>EISENGROSSHANDLUNG</b> Stabellen / Träger / sanitäre Artikel</p>
<p><b>Korntaler Marmorindustrie</b> Inh.: A. und E. Kienle Korntal bei Stuttgart Telefon 81364 Ausführung von Marmor-Bauarbeiten. Lieferung von Cafétischplatten, Metzgerei-Ladentischplatten Waschtisch-Aufsätze in reicher Material-Auswahl</p>	<p>Die Gasinstallation in der neuen Trinkhalle wurde ausgeführt von <b>Fritz Bott</b> Installations-Geschäft sanitäre Anlagen <b>WILDBAD</b></p>	<p><b>Herm. Brachhold</b> mechanische Schreinerei Wildbad Lieferant bei der Trinkhalle</p>	<p><b>Die Gasinstallation</b> in der neuen Trinkhalle wurde ausgeführt von <b>Fritz Bott</b> Installations-Geschäft sanitäre Anlagen <b>WILDBAD</b></p>